

IN UND UM DEN PARK

&

WWW.WIEISTDEIN

NAME.DU



**Im und um den Park
&
www.wieheist.du**

Im und um den Park & www.wieheißt.du

Autorin:

Maria Miraglia

Unter der Mitwirkung von:

Adolfo Agúndez Rodríguez, Daniela G. Camhy, Azucena Crespo Díaz,
Félix García Moriyón, Ignacio García Pedraza, Jen Glaser, Klara Gruber,
Juan Carlos Lago Bornstein, Maria Miraglia, Manuela Pitterà,
Stefano Oliverio, Maria Rita Petitti, Lucía Sainz Benito,
Jenny Schiff, Maura Striano.

Bilder:

Virginia Pedrero

Bearbeitung und Übersetzung vom Englischen ins Deutsche:

Daniela G. Camhy, Klara Gruber, Nadine Youssef-Saleh

Die Texte in diesem Band sind Produkte des EU-Projektes PEACE – Philosophical Enquiry Advancing Cosmopolitan Engagement.

www.peace.tugraz.at

ENTWICKELT VON:

Adolfo Agúndez Rodríguez, Daniela G. Camhy, Azucena Crespo Díaz,
Félix García Moriyón, Ignacio García Pedraza, Jen Glaser, Klara Gruber,
Juan Carlos Lago Bornstein, Maria Miraglia, Manuela Pitterà, Stefano Oliverio,
Maria Rita Petitti, Lucia Sainz Benito, Jenny Schiff, Maura Striano.

BETEILIGTE ORGANISATIONEN:

University of Naples Federico II – Department of Humanities

(www.unina.it), Neapel (Italien)

CFpN – Association Center of Philosophy for Children

(www.filosofiaparaninos.org), Madrid (Spanien)

Garua - Cooperativa de Iniciativa Social

(www.garuacoop.es), Madrid (Spanien)

Österreichische Gesellschaft für Kinderphilosophie

(www.kinderphilosophie.at), Graz (Österreich)

Topaz – Leading Social Innovation

(<http://www.topaz.org.il/Eng>), Topaz, B'nei Brak (Israel)

EXTERNES QUALITÄTSKOMMITTEE:

Gerhild Bachmann (Karl-Franzens-Universität Graz)

Patricia Hannan (SAPERÉ – Society of Inquiry)

Arie Kizel (Universität Haifa)

Paolo Orefice (Universität Florenz)

HERAUSGEBER: Ediciones La Rectoral

ISBN:



Projektnummer: 527659-LLP-1-2012-1-IT-COMENIUS-CMP

Dieses Projekt wurde mit Unterstützung der europäischen Kommission finanziert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung trägt allein der Verfasser; die Kommission haftet nicht für die weitere Verwendung der darin enthaltenen Angaben.

Im und um den Park

5

Episode 1: Der nicht so politisch korrekte Lehrer

10

Als Mariella von der Toilette in die Klasse zurückkehrte, fand sie die Klasse in völliger Stille vor. Jeder sah Jensika an. Mariella schien es, als ob sich Jensikas dunkle Haut in fuchsienrote Haut verwandeln würde.

15

„Seltsam,“ dachte Mariella, „Ich habe Jensika niemals rot werden sehen.“ Der Mathematiklehrer kicherte. „Was ist passiert?“, fragte Mariella.

Als es läutete, lief Jensika aus der Klasse, Rahma folgte ihr. Mariella wurde von Giulia zurückgehalten, die unbedingt wissen wollte, wo sie ihre großartigen Leg Warmers, die zu ihren fantastischen Leggings passten, gekauft hatte. Mariella befreite sich und ging zu ihren Freunden in den Park vor der Schule.

20

„Also gut,“, sagte Mariella, die ihren Rucksack auf einen Felsvorsprung legte, „kann ich endlich erfahren, was passiert ist? Hat er wieder einmal einen seiner Witze gemacht?“

25

Jensika saß schmolldend auf einer Felsplatte, während Rhama antwortete: „Dieser...“, begann sie und murmelte etwas Unverständliches.

„Ich werde nie verstehen, wie du Neapolitanisch besser als ich sprechen kannst“, sagte Mimmo und beobachtete, wie seine Schulfreunde mit Gaetano näher kamen.

30

„Das hat nichts damit zu tun. Das ist nur, weil ich in Tunesien geboren bin. Wisst ihr, wie viele Jahre ich eigentlich schon hier bin?“, antwortete Rhama stolz.

35

„Ok, ok, ist doch egal!“, unterbrach Mariella, „Würdet ihr mir nun sagen, was los war?“

5 „Also gut!“, fuhr Rhama fort, „Der Mathematiklehrer stellte Jensika eine Frage und sie gab ihm eine falsche Antwort. Und dann sagte der Idiot: ‚Du gibst immer die falschen Antworten. Es ist offensichtlich, dass für Mathematik in so unterentwickelten Ländern kein Platz ist! Außerdem weiß natürlich jeder, dass Frauen sowieso nicht gut in Mathematik sind‘.“

10 „Also, was hat das unterentwick...“, versuchte Gaetano zu sagen. „Das unterentwickelte Land...“, unterbrach Mariella ihn, „Der Lehrer hat also tatsächlich gesagt, dass Jensika in ihrem Verständnis für Mathematik beschränkt ist, weil sie aus Sri Lanka kommt und ihm zufolge ist das ein unterentwickeltes Land.“

15 „Und weil ich eine Frau bin...“, fügte Jensika hinzu, „Und was ist mit der berühmten Mathematikerin Hypatia von Alexandria? Gestern haben meine Schwester und ich einen Film über sie im Fernsehen gesehen. Wir können jetzt nicht behaupten, dass Ägypten damals ein unterentwickeltes Land war.“

20 „Den Film habe ich auch gesehen!“, erklärt Mariella. „Mit Hypatia hat es aber kein gutes Ende genommen – sie starb eines gewaltvollen Todes. Sie wurde von fanatischen Christen getötet, weil sie Heidin und eine Mathematikerin war.“

„Oh, ja“, flüstert Jensika, „Da gibt es viel zu diskutieren.“

25 Gaetano sah seine Freunde ratlos an und sagte: „Ich weiß nicht, wer Hypatia war, aber ich möchte verstehen, was Jensika mit der Tatsache zu tun hat, dass Sri Lanka ein Land der dritten Welt ist und mit Mathematik?“

30 „Gaetá wach auf. Dem Lehrer gemäß ist Sri Lanka eines der Länder der Dritten Welt“, erklärte ihm Mimmo, „da die Technologie noch nicht so entwickelt ist wie in anderen Teilen der Welt. Also denkt er, dass alle Menschen, die dort geboren wurden, Schwierigkeiten mit Mathematik haben.“

35 „Und“, fügte Mariella hinzu, „da er meint, dass alle Frauen generell talentlos und unbegabt für Mathematik sind, denkt er, dass Jensika in Mathematik nichts verstehen kann.“

Gaetano verstand. Er wurde ganz rot im Gesicht. „Morgen werde ich in eure Klasse kommen und ihm sagen, dass er lernen muss, Menschen zu respektieren!“

„Du wirst nirgendwohin kommen!“, mahnte Jensika, „Unser Lehrer würde aus einer Mücke einen Elefanten machen und du würdest von der Schule fliegen. Ich möchte nicht, dass du in Schwierigkeiten kommst.“

Eine Weile waren alle ganz still, bis Mariella zu Jensika sagte: „Und deiner Meinung nach...ist es wirklich das, was der Lehrer denkt?“

„Was meinst du?“, fragte Jensika.

„Ich meine, vielleicht hat er nur einen Witz gemacht und du hast es nicht bemerkt“, antwortete Mariella.

„Das kann nicht sein“, begann Rahma, die sofort von Mariella unterbrochen wurde, „Nein, nein, das ist nicht das erste Mal, dass er diskriminierende Äußerungen von sich gibt und Witze über Frauen macht.“

„Er hackt immer auf Frauen herum und macht immer wieder Bemerkungen über Fremde. Das letzte Mal war ich dran, könnt ihr euch erinnern?“, sagte Rahma.

„Ja, es ist wahr“, beklagte sich Jensika, „Damals wurde ich wirklich wütend. Und ich hatte Angst, dass du etwas entgegnen würdest und er dir dann dafür eine schlechte Note gibt.“

„Das könnte passieren“, sagte Rahma, „Wann habe ich jemals eine gute Note in Mathematik gehabt?“

„Das ist sicher, weil du eine Frau bist und aus einem unterentwickelten Land kommst“, sagte Mariella ironisch.

„Ja, genau das ist der Grund“, bestätigte Rahma lachend, „Aber dieser Idiot hat nicht bedacht, wie die Frauen in meinem Land um Gleichberechtigung kämpfen mussten. Es ist wahr, Unterwerfung ist das, worin wir Frauen über Jahrtausende „geschult“ bzw. wozu wir sozialisiert wurden. Und auch mein Vater hat so seine Ideen...nämlich, dass ich kein Make-up tragen darf, dass er meine Freundinnen und Freunde aussuchen kann und wenn er gekonnt hätte, hätte er mich auf eine Mädchenschule geschickt. Aber nehmt einmal meine



Mama als Beispiel. Sie war eine großartige Aktivistin, als sie noch in Tunesien lebte. Auch seit sie in Italien lebt, kämpft sie für die Emanzipation der Frauen, da sie auch nicht der Meinung ist, dass Frauen hier frei sind, ungeachtet wie die Dinge scheinen. Und sie war in der Schule ganz besonders gut in Mathematik.“

5

Alle lachten über Rahmas Kommentar. Nur Jensika, die nicht einmal lächelte, sagte: „Ich weiß, ich habe eine falsche Antwort gegeben und ich habe auch die Hausübung von gestern nicht gemacht. Ich mag Mathematik nicht, aber das gibt dem Lehrer nicht das Recht, mich und das Land, in dem ich geboren bin, zu beleidigen.“

10

„Und Frauen...“, wollte Mimmo hinzufügen.

„Es ist wahr! Lehrpersonen sollten uns lehren, was richtig und was falsch ist“, sagte Mariella.

„Warum sagst du so etwas?“, fragte Mimmo sie, „Ich habe gedacht, dass uns Lehrerinnen und Lehrer in Gegenständen, wie Ma-

15

thematik, Geografie und Geschichte unterrichten sollten.“

„Aber, nein“, mischte sich Rahma ein, „Mariella hat Recht. Lehrer und Lehrerinnen sollten so wie Eltern sein. Sie sollten uns dabei helfen, erwachsen zu werden und für uns beispielgebend sein. Ihr Verhalten sollte auch richtig sein. Und andererseits...warum sollten sie uns die ganze Zeit zurechtweisen, wenn wir etwas Falsches tun? So wie Gaetano, der mit einer Teilnahmeliste um die Schule gelaufen ist und gedroht hat, diese beim Fenster hinaus zu werfen?!“

20

„In diesem Fall hab ich wirklich nichts falsch gemacht“, beteuerte Gaetano, „Die Lehrerin hat mir eine Fehlstunde eingetragen und das war nicht richtig. Siehst du? In diesem Fall hat die Lehrerin nicht richtig gehandelt. Und wie ist es ausgegangen? Sie hat mir schließlich zwei Fehlstunden eingetragen!“

25

„Ich weiß in diesem Fall nicht, ob du oder deine Lehrerin Recht hat“, sagte Mimmo, „Aber meiner Meinung nach sollten wir nicht denken, dass Lehrpersonen fehlerlos sind und immer richtig handeln.“

30

„Was meinst du?“, fragte Jensika.

„Ich stimme aber nicht mit Mariella und Rahma überein“, antwortete Mimmo, „Lehrerinnen und Lehrer sind auch Menschen und Menschen machen Fehler. Nur weil du alt bist, musst du nicht auto-

35

matisch wissen, was richtig und falsch ist. In dieser Hinsicht sollten wir uns nicht an den Erwachsenen orientieren.“

„Aber nein Mimmo!“, sagte Jensika, „Ich denke, dass Lehrpersonen auf Grund ihrer Art von Arbeit das Richtige tun sollten.“

5 „Ja!“, unterbrach Gaetano skeptisch. „Sie befehlen uns immer nur, was wir tun sollen. Ihnen ist Bildung ganz egal und auch, ob sie richtig oder falsch handeln. Wenn sie wollen, schicken sie uns zum Direktor, tragen die Minuspunkte ein oder geben dir eine schlechtere Note. Sie haben keine Konsequenzen zu tragen. Sie haben die

10 Autorität, das zu tun.“

„Nicht alle Lehrpersonen sind so“, sagte Jensika.

„Aber unser Mathematiklehrer ist schon so“, beharrte Rahma.

„Aber hat sich niemand in eurer Klasse jemals bei ihm beschwert?“, fragte Mimmo, der auf einer Felsplatte saß.

15 „Nein“, antwortete Mariella, „Sie haben alle Angst. Er gibt uns leicht sehr schlechte Noten, und wir verstehen nicht, wie er wissen kann, wer von uns gelernt hat und wer nicht. Es geht so schnell und er prüft dich genau dann, wenn du nichts gelernt hast.“

„Mir wäre das egal“, sagte Gaetano, „Auch wenn ich eine schlechte Note bekommen würde, könnte ich mich nicht zurückhalten, etwas zu sagen. Ich würde Jensika verteidigen und ihm persönlich sagen, dass er ein Rassist ist.“

20

„Oh, würdest du dir das wirklich antun?“, fragte Rahma mit den Händen artikulierend.

25 „Aber Gaetano hat Recht!“, mischte sich Mariella ein, „Jemand muss ihm zu verstehen geben, dass er so nicht mit uns sprechen kann.“

„Warum geht ihr nicht zum Direktor und erzählt ihm alles?“, fragte Mimmo.

„Aber wie sollen wir das tun?“, fragte Mariella, „Er würde uns das nie glauben! Unser Mathematiklehrer wird von allen in der Schule respektiert. Er hat viel Macht und wir sind sehr gute Schüler. Es würde Aussage gegen Aussage stehen und seine zählt sicher

30

mehr als unsere!“

„Und deswegen müssen wir mit ihm darüber persönlich sprechen“, sagte Gaetano.

35

„Das ist nicht der richtige Weg, um Probleme zu lösen!“, mischte sich Jensika ein, „Wir sind darauf angewiesen, Autoritäten zu vertrauen, und in unserem Fall entweder unseren Lehrpersonen oder unserem Direktor.“

„Was? Autoritäten? Ich vertraue Autoritäten nicht, ich vertraue lediglich mir selbst!“, rief Gaetano. 5

„...und deinen überzeugenden Methoden“, ergänzte Rahma und zwinkerte Jensika zu.

Mariella schien von Gaetanos Kommentar enttäuscht zu sein. Wie war es möglich, dass er niemandem vertraute? Was war mit ihnen? Vertraute er auch ihnen nicht? Sie war überzeugt, sie wären Freunde. 10

„Was ihr sagt, hat nichts damit zu tun“, antwortete Gaetano, „Ihr seid etwas Anderes. Ihr gehört zu meiner Welt! Eure Probleme sind meine und euer Glück ist meines. Wenn einer von euch in Gefahr wäre, würde ich ihn oder sie beschützen, es sei denn, ihr tut mir Unrecht. In diesem Fall wäre das anders.“ 15

Während er sprach, blickte ihn Mariella an, halb überrascht und halb gerührt. Hinter seinem rauen Auftreten, seiner überheblichen Einstellung und seinem bedrohlichen Blick war Gaetano ein ernster und sensibler Junge. Mariella wusste, dass er in der Lage war, die Probleme seiner Freunde ernst zu nehmen. Oft konnte er sie unterstützen und beraten. Während sie darüber nachdachte, sprang Mimmo auf. Er hatte die ganze Zeit über mit seinen Fingern auf die Mauer, auf der sie saßen, getrommelt und nun sagte er in einem besonders ernsten Tonfall: 20 25

„Also gut, lasst uns die Situation analysieren: Mariella befürchtet, dass, wenn sie mit dem Direktor spricht, der Mathematiklehrer sie bloßstellen und alles leugnen würde. Es stünde das Wort eines Professors gegen das Wort Mariellas, die nur eine Schülerin ist. Andererseits, wenn ich Gaetanos Plan richtig verstanden habe und wir uns entscheiden, ihn persönlich mit der Sache zu konfrontieren, riskieren wir, dass wir Schwierigkeiten mit dem Direktor bekommen. Und selbst wenn wir davon kämen, könnte Mariella in Zukunft darunter leiden. Also...“ 30

Alle Blicke waren auf ihn gerichtet und sie warteten mit angehaltenem Atem auf die Lösung. 35

„...ich weiß nicht, was wir tun sollen!“, beendete er seine Ausführungen.

5 „Um Himmels willen!“, rief Rahma, „Warum können wir nicht einfach in Frieden leben? Sind unsere familiären Probleme zuhause nicht genug? Und jetzt auch noch Probleme in der Schule?“

„Ja!“, flüsterte Jensika, „Es wäre wundervoll, wenn es keine Probleme in unserem Leben gäbe! Ich wünschte, wir könnten in Frieden leben und wüssten, was richtig ist und was nicht.“

10 „Oh, wie furchtbar! Nichts zu hinterfragen, keine Rivalität, keine Fehler und keine Streitereien in der Schule. Was für ein langweiliges Leben wäre das!“

„Gaetà“, rief Rahma, „kannst du nicht über etwas Anderes nachdenken? Warum fragen wir unsere Professoren nicht, ob sie uns eine Stunde für eine Versammlung in der Klasse zur Verfügung stellen? Wir könnten gemeinsam diskutieren und eine Lösung finden.“

15 „Und denkst du, dass eure Mitschülerinnen und Mitschüler Jensika helfen werden?“, fragte Mimmo.

20 „Ich weiß nicht, ich kenne sie nicht so gut“, sagte Jensika, sprang vom Felsen und nahm ihren Rucksack, „Ich muss darüber nachdenken. Jetzt muss ich gehen, da ich spät dran bin.“ Schnell ging sie nach Hause und ließ ihre Freundinnen und Freunde nachdenklich zurück.

Episode 2: Der Einbruch

25 Es war Nacht und es war ziemlich kalt. Die Schule wirkte noch bedrückender in der Dunkelheit. Sie saßen auf dem Boden. Stretch hatte einen Plan auf seinen Knien ausgebreitet, den er den anderen zeigte.

30 „Hier ist eine Überwachungskamera, die wir aber umgehen können, wenn wir diesen Weg hier nehmen. Hier, hier und hier sind drei Kameras, an denen wir nicht vorbei können. Habt ihr die Strumpfhosen mitgebracht?“

„Ja, haben wir“, antworteten sie.

35 „Gut, die Kapuzen werden den Rest abdecken. Um hineinzukommen, müssen wir zuerst über das Tor klettern. Das sollte nicht zu schwie-

rig sein, wenn wir zuerst auf die Mauer springen. Sind wir einmal drinnen, müssen wir hier entlang gehen und dann befinden wir uns genau gegenüber dem Sekretariat. Wenn wir hier angelangt sind, müssen wir nur noch das Schloss öffnen. Shrimp weiß, wie das geht und dann sind wir drinnen. Es gibt keine Alarmanlagen und die Schublade hat kein Vorhängeschloss. In ihr sollten wir das Geld finden. Ist alles soweit klar?" 5

Pudgy hob seine Hand: „Wer hat dir den Plan gegeben?"

„Giggino Rough.“

„Geht Giggino Rough auf diese Schule?"

„Giggino Rough geht gar nicht zur Schule.“ 10

„Ja, es ist ja auch unwahrscheinlich,“, sagte Moron, „dass eine Person mit einem solchen Namen zur Schule geht. Autsch!“ Shrimp hatte ihm einen leichten Schlag auf den Hinterkopf versetzt.

„Können wir ihm vertrauen?“, fragte Shrimp, „Was wäre, wenn wir hineingehen und nichts finden?" 15

„Giggino wird 10 Prozent dafür kriegen, dass er uns diese Information gegeben hat.“

„Ist das nicht ein bisschen wenig?“, fragte Moron, „Ich meine 10 Prozent...Er könnte mehr für diese Information verlangen.“

„Nein!“, beschwichtigte ihn Shrimp, „Er ist ehrlich. Das ist der Marktpreis. Er geht nicht dieselben Risiken ein wie wir. Außerdem gibt er keine falschen Informationen. Er hätte sonst einen schlechten Ruf in der Szene. Seid ihr jetzt fertig?" 20

„Ja, sind wir!“

„Lasst uns die Strumpfhosen über unsere Köpfe ziehen!“, drängte Stretch. 25

Sie zogen sich die Strumpfhosen über. Pudgy fühlte, dass ihn die anderen anstarrten.

„Was ist?"

„Wo hast du die her?“, fragte Shrimp. 30

„Aus der Lade meiner Mutter. Warum?" Während Pudgy sprach, hing sein Bauch aus dem Sweater heraus.

„Ich sagte Strumpfhosen und nicht Netzstrümpfe!“, rief Stretch, „Ok, binde mein Halstuch um deinen Mund. Und jetzt seid still! Wir müssen leise sein! Ist das klar?" 35

Sie nickten. Dann gingen sie los, doch plötzlich hörten sie ein „hiiii“. Sie blieben stehen. Stille. Also gingen sie wieder los und wieder hörten sie ein „hiiii“...„hiiii“. Es war rhythmisch und ganz in der Nähe. Zu nahe. Sie drehten sich um.

5 „Was ist?“, fragte Moron.

„Verwende deinen verdammten Asthmaspray!“, fuhr ihn Shrimp mit unterdrückter Stimme an. Es dauerte eine Zeit lang (Kapuze abnehmen, Halstuch abnehmen, Netzstrumpf abnehmen, zweimal die Medizin spraysen, Netzstrumpf überziehen, Halstuch umbinden, 10 Kapuze aufsetzen), doch dann konnten sie wieder weitergehen.

Alles verlief nach Plan: auf die Mauer springen, über das Tor klettern, die Türe erreichen, das Schloss aufsperrern, die Schublade öffnen und das Geld finden. Sie schnappten sich alles und verschwanden wieder in der kalten, trostlosen Nacht. Doch als sie wieder das Tor erreichten, bemerkten sie, dass die Mauer nicht mehr da war. Und das Tor war nun zu hoch, um darüber zu klettern. 15

„OH MEIN GOTT!“, schrie Pudgy, „WIR SIND IN EINE FALLE GETAPPT!“

„Schhhh“, flüsterten die anderen. Pudgy dämpfte seine Stimme. 20 „Mein Vater wird mich umbringen! Alle unsere Väter werden uns umbringen! Wir werden alle sterben!“

„Hiii, hiii!“, zischte Moron.

„Idiot! Seht!“

Während Stretch auf das Tor zeigte, bemerkten sie, dass die Kette gar kein Schloss hatte. Sie rannten hinaus und verschwanden in der Dunkelheit. 25

30 **Episode 3: Was mein ist, ist mein, was dein ist, ist mein, was ihres ist, ist auch meines ... oder nicht?**

Am Tag danach sprachen alle in der Schule über den Einbruch. Der Diebstahl im Sekretariat war „das“ Thema. Noch hielten sich der Direktor und die Lehrpersonen bedeckt. Es schien zwar die Überwachungskameras zu geben, aber die Eindringlinge waren nicht zu erkennen. 35

Nach der Schule ging Jensika in den Park, um Mario, einen ihrer früheren Mitschüler, zu treffen. Mario gehörte zur Roma-Gemeinschaft, die in einem Camp in der Nähe der Schule lebte.

Mario und Jensika setzten sich auf eine Bank im Eingangsbereich des Parks. Während sie miteinander redeten, bemerkten sie ein großes Auto auf dem Parkplatz. Ein großer Junge ihres Alters stieg aus.

„Sieh dir den Jungen an“, sagte Mario zu Jensika, „Er hat seinen eigenen Chauffeur!“

Sie beobachteten, wie er sich mit einem anderen Jungen traf. „Wie war nochmal sein Name?“, überlegte Jensika. Dann erinnerte sie sich. Er hieß Giggino Rough. Der große Junge holte etwas aus seiner Tasche und gab es Giggino, der es sofort in seiner Jacke verschwinden ließ und mit seinem Gegenüber abklatschte. Während sie die ganze Szenerie beobachteten, bemerkten sie, dass Totore Crooked Legs auf sie zukam.

„Hör zu Bruder!“, sagte er zu Mario, „Du weißt, dass du dich hier nicht aufhalten kannst!“

„Warum?“, fragte Mario.

„Weil das mein Platz ist. Er ist für mich und meine Freunde.“

„Woher sollten wir das wissen? Ist hier etwa ein Schild? Ein Schild, das uns zeigt, dass du den Platz hier gekauft hast?“, fragte Jensika. Sie hatte vor, Rechtsanwältin zu werden.

„Hahaha! Jeder weiß, dass das unser Platz ist. Wir haben es vor Jahren beschlossen, und niemand hat sich jemals darüber beschwert“, sagte Totore und verwies mit einer Handbewegung auf einen Platz, der noch viel größer war als jener, auf dem seine Freunde gerade standen.

Jensika überlegte, mit welchen Argumenten diese Typen wohl über den besagten Platz Besitz ergriffen hatten. Während sie sich bemühte, Totore zu erklären, dass er kein Recht dazu hatte, einen Platz in einem öffentlichen Park zu okkupieren, versetzte Totore Mario einen Stoß. Genau in diesem Moment kam Gaetano vorbei. Er sah alles und plötzlich erinnerte er sich, was sie am Vortag mit den anderen besprochen hatte: „Ihr gehört zu meiner Welt!“, hatte er gesagt, „Ich werde immer für euch da sein!“

Ein schrecklicher Schrei hallte durch den Park. Gaetano stürzte sich auf Totore und zwei seiner Freunde kamen hinzu, um den Kampf noch weiter zu schüren.

5 „Hört auf, hört auf!“, schrie Jensika. Doch als sie sah, wie Mario am Kinn getroffen wurde, entschloss sie sich, selbst auch mit zu kämpfen.

Glücklicherweise trat ein fluchender Gärtner dazwischen, bevor noch jemand ernsthaft verletzt werden konnte. „Verdammte Jungs ... ich rufe die Polizei!“

10 „Achtung, die Polizei!“, schrie jemand inmitten des Tumults. In wenigen Sekunden rannten sie in alle Richtungen und ließen eine Staubwolke zurück. Später, als sich alles wieder etwas beruhigt hatte, war es Mimmo, der zu Totore und dessen Freunden ging. Er wollte mit ihnen sprechen. Mariella und Rahma warteten ein Stück weit entfernt und achteten darauf, dass nichts Gefährliches passierte. Totore respektierte Mimmo, da sie sich von früheren gemeinsamen Erlebnissen kannten. Sie begrüßten sich freundlich und begannen ernsthaft darüber zu sprechen, was eben geschehen war. Mariella und Rahma sahen die beiden diskutieren, zornig werden, lachen, sich umarmen und schließlich verabschiedeten sie sich mit einem gegenseitigen Schulterklopfen.

20 „Wie ist es gelaufen?“, fragte Rahma.

„Nicht aufregend“, antwortete Mimmo, „Wir diskutierten und dann trafen wir eine Vereinbarung.“

„Bist du verrückt?“, rief Mariella, „Wie kannst du nur mit ihm eine Vereinbarung treffen!?“

25 „Sie hat Recht“, sagte Rahma, „Wie kannst du eine Vereinbarung darüber treffen, wer das Recht dazu hat, einen Platz in einem öffentlichen Raum zu benutzen?“

„Das ist ja gerade der Punkt“, sagte Mimmo, „Er ist öffentlich, also gehört er jedem und niemandem.“

30 Doch Mariella beharrte: „Gerade aus diesem Grund meine ich ja, wie kannst du darüber entscheiden, das etwas, das allen gehören sollte, dir gehört?“

35 „Was meinst du damit, wenn du sagst, er gehört allen? Wenn jemand als erstes kommt und davon Besitz ergreift, bedeutet es, dass dies nun ihm bzw. ihr gehört.“



„Bedeutet das nicht vielmehr, dass diese Person einen Diebstahl begeht?“

„Und was wäre, wenn ich zur selben Zeit dort bin und auch Anspruch darauf erhebe?“, fragte Rahma.

5 „Ich stelle mir vor, dass gerecht geteilt werden sollte“, antwortete Mariella.

„Und wenn ihr auf jemanden wie Totore oder seine Freunde trifft?“ Mimmo sah seine Freunde an, die gerade über seine Frage nachdachten und fügte hinzu: „Wie auch immer, unsere Vereinbarung besagt, dass wir ihnen den Platz nicht streitig machen, dafür
10 aber werden sie einen kleineren Teil für sich beanspruchen, beispielsweise von hier bis nach dort.“

Mariella schien es vernünftig, ihnen diesen Teil des Parks zu überlassen, da Totore und seine Freunde eine größere und lautere
15 Gruppe waren als die anderen, die ihre Freizeit auch gelegentlich im Park verbrachten. Allerdings war sich Rahma bis jetzt nicht sicher darüber, ob dies tatsächlich die beste Lösung war.

„Es scheint mir nicht logisch zu sein, dass es mir nicht erlaubt sein soll, hier auf dem Platz mit Mariella zu reden, wenn sie gerade
20 nicht hier sind. Es könnte ja auch sein, dass ich beispielsweise einmal anderer Stimmung bin und ich den Eingang des Parks von einer anderen Perspektive aus beobachten möchte und mich daher auf eine andere Bank setze.“

„Rede keinen Unsinn!“, sagte Mariella, „Seitdem wir uns hier
25 treffen, hast du dich noch nie von unserer Mauer wegbewegt.“

„Aha!“, Mimmo zeigte mit dem Finger auf sie, „Siehst du, du hast die Mauer eben als „unsere“ bezeichnet! Wie kannst du also sagen, dass sie falsch liegen, wenn sie von „ihrem“ Platz sprechen, an dem sie sich gewöhnlich treffen?“

30 „Ok, ok!“, fuhr Rahma dazwischen, „Aber wenn ich andere Menschen auf der Mauer sitzen sehe, werde ich sie nicht gleich angreifen. Ich warte einfach, bis sie wieder weg sind.“

„Niemand hat uns jemals unseren Platz weggenommen, seitdem wir hierher kommen. Ich glaube, dass es für dich jetzt ausschließlich
35 eine Prinzipienfrage ist, weil du ihnen nicht verzeihen kannst, dass

sie Mario angegriffen haben.“ Mariella wusste, dass Rahma Mario genauso gerne mochte, wie sie alle.

„Es ist kein schlechter Grund“ fügte Rahma hinzu. Es scheint mir, dass sie sich nicht fair verhalten haben, als sie Mario angriffen, während er gerade sprach.

5

„Und was wirst du jetzt tun?“, fragte Mimmo, „Wirst du dich nun immer wieder mit Totore und seinen Freunden streiten? Oder schlimmer noch, wirst du gar jeden Tag mit ihm kämpfen?“

Es schien, dass Rahma versuchte, sich die Zukunft vorzustellen: zur Schule gehen, mit den Professorinnen und Professoren argumentieren, zurück nachhause gehen, mit dem Vater diskutieren, sich mit den Freundinnen und Freunden treffen und dann auch noch mit Totore debattieren. Nein, das wäre zu viel! Zu anstrengend!

10

„Das wäre viel zu stressig“, sagte sie, „Was soll ich sagen? Probieren wir es eben auf diese Weise und sehen wir, ob es funktioniert.“ Sie war einen Blick auf ihre Uhr und bemerkte, dass es schon spät war. „Ok, ich muss jetzt los. Wenn ich mich nicht beeile, wird mein Vater die gesamte muslimische Gemeinde nach mir suchen lassen.“

15

Auch Mariella musste gehen. Sie musste noch ihre Hausaufgabe machen. Also schlugen die zwei Mädchen Mimmo vor, Gaetano und Mario über ihre Entscheidung zu informieren und verabschiedeten sich. Während Mimmo wegging, fragte er sich, wie lange die Vereinbarung mit Totore wohl halten würde.

20

25

Episode 4: Die Beute

Stretch, Large, Shrimp und Moron saßen um den Tisch herum. Die Lampe projizierte ihre Schatten, die noch länger waren als Stretch selbst.

Shrimp spielte mit dem Geld. Alle rauchten, ganz im Stile der Filmstars in den Gangsterfilmen der 1940er Jahre. Auch Moron rauchte, um wie die anderen zu sein und jeder Zug kostete ihm ein „hiiii“.

30

„Ok!“, sagte Stretch schließlich, „Das ist die Beute. 10 Prozent habe ich bereits Giggino Rough gegeben. Jetzt müssen wir noch den Rest aufteilen. Nebenbei bemerkt, ich habe alles geplant und euch

35

aus dem Gebäude wieder herausgeführt und so schlage ich vor, dass ich 35 Prozent des Gesamten bekomme, und dann teilt ihr den Rest unter euch auf. 33 Prozent für jeden.

Während Moron noch immer mit Hilfe seiner Finger rechnete, wieviel 33 Prozent von 65 Prozent ausmachten, ob es 65 Prozent des Gesamten waren oder ob er nun dividieren statt multiplizieren musste, brachte Shrimp seine völlige Missbilligung zum Ausdruck. Mit der Zigarette im Mund und am Tisch sitzend, sah er aus, wie ein amerikanischer Filmschauspieler, der einen Gangster spielt.

„Er könnte Recht haben!“, gab Pudgy zu, „Es könnte fairer sein, ihm einen höheren Prozentsatz zu geben, da er schon vor dem Einbruch viel gearbeitet hat.“

„Nein!“, sagte Shrimp in einem bestimmten Tonfall, „Auf diese Art und Weise wäre es so, als ob er unser Boss wäre, und ich möchte keinen Boss hier haben! Wir sind alle dasselbe Risiko eingegangen und wir müssen gerecht teilen. Außerdem habe ich das Schloss aufgebracht. Wer sonst hätte das geschafft?“

„Ich habe eine Idee“, unterbrach Moron, „Lasst uns abstimmen.“

„Was?“, sagte Pudgy, „Abstimmen? Und die Mehrheit entscheiden lassen? Jetzt reicht es mir! In der Schule während jeder Versammlung muss alles abgestimmt werden. Und wenn wir einen Film ansehen möchten, müssen wir darüber abstimmen. Sogar zuhause müssen wir über das Abendessen abstimmen. Ich habe genug von der Tyrannei der Mehrheit.“

„Oh, oh, oh, was für ein Blödsinn! Die Tyrannei der Mehrheit!“, rief Stretch, der sich mit ihm anlegte, „Denkst du nicht, dass du ein wenig übertreibst? Ist es nicht ein Widerspruch, eine demokratische Methode wie das Wählen mit Tyrannei zu vergleichen?“

„Überhaupt nicht! Die ganze Zeit über werden die Anträge der Minderheit nicht akzeptiert. Weißt du, wie die sich fühlen? Unterdrückt, belastet, ausgeschlossen...“ Pudgy stand auf und gestikulierte mit seinen Händen, um seinen Worten mehr Gewicht zu verleihen.

„Oh! Was für eine Übertreibung!“

„Ok, ok!“, fuhr Shrimp dazwischen, „Natürlich wäre Wählen sinnvoll, wenn wir mehrere Personen wären, aber da wir so wenige

sind, können nur wir das diskutieren, die Pros und Kontras analysieren und schließlich eine Lösung finden.“

„Du meinst wenn mehrere Personen entscheiden könnten, müssten wir das Problem nicht diskutieren, die Pros und Kontras analysieren und eine Lösung finden, aber wir könnten einfach wählen? Meinst du das Wählen bedeutet, nicht nachdenken zu müssen?“, fragte Strech. 5

„Das ist nicht das, was ich meine. Du verstehst es nicht. Was ich meine, ist, da wir nur wenige sind, ist es einfacher Dinge zu diskutieren und zu einem Ergebnis zu kommen“, erklärte Shrimp. 10

„Aber wenn wir uns nicht auf einen Kompromiss einlassen, was passiert dann? Sollen wir die ganze Nacht hier verbringen?“, fragte Moron. Er stellte sich bereits die Reaktion seines Vaters vor, wenn er ohne Erlaubnis die ganze Nacht außer Haus bliebe. Sein Vater war bereits misstrauisch geworden, als er ein Paar Strümpfe seiner Frau im Zimmer seines Sohnes gefunden hatte. All diese Gedanken brachten Moron sogleich wieder dazu, nach seinem Asthmaspray zu suchen. 15

Kurz angebunden meinte Strech: „Man könnte es auch so sehen“, sagte er, „Es wäre gar nicht so abwegig, wenn ihr mich als euren Boss betrachten würdet, da ich die Aktion geplant und sie mir ausgedacht habe. Darüber hinaus bin ich der Intelligenteste der Gruppe, also...“ 20

„Im Gegenteil, es könnte noch ganz anders sein“, unterbrach Shrimp, „Ich werde ganz naiv tun und sagen, dass ich von einer Gruppe gemobbt wurde, damit meine ich natürlich euch, und ich werde alles euren Eltern gestehen. Was meint ihr dazu?“ 25

Dieses Argument war extrem überzeugend: Die Beute wurde zu gleichen Teilen aufgeteilt.

Episode 5: Tolerant? Wer? 30

An diesem Nachmittag, an dem sie die anderen im Park trafen, entschlossen sich Jensika und Rahma, eine Abkürzung durch die Roma-Siedlung zu machen. Nach einer gewissen Zeit bemerkte Rahma, dass Jensika viel zu schnell ging. 35



- „Warum rennst du denn so?“, fragte sie.
- „Rennen? Ich? Ok, gut. Ich bin ein bisschen nervös, wenn ich da vorbeigehe.“
- „Jensika, was sagst du da? Jetzt wirst du mir gleich erzählen, dass Roma kleine Kinder stehlen und Kommunisten sie auffressen! 5
Jensi, ich darf dich daran erinnern, dass dein bester Freund Mario heißt und dass er genau in dieser Siedlung hier wohnt, vor der du gerade flüchtest!“
- „Was hat das damit zu tun?“
- „Du hast Vorurteile gegenüber diesen Menschen. Wie würdest 10
du dich fühlen, wenn ich mich so verhalten würde, während ich durch deine Wohngegend gehe? Du tust genau dasselbe wie jene, die das Gerücht verbreiteten, dass der Einbruch im Sekretariat von Romas organisiert worden sei!“
- „Tatsächlich? Das wusste ich nicht. Und warum sagen die so- 15
was? Haben sie irgendwelche Beweise dafür?“
- „Nein, überhaupt keine. Im Gegenteil! Es scheint, dass der Direktor eine Anzeige gegen Unbekannte gemacht hat, da auf den Videos nicht einmal erkennbar war, ob es Männer oder Frauen waren. Ich denke, die Kameras haben nicht richtig funktioniert und die Schule möchte das nicht 20
eingestehen, da sonst noch andere kommen und einbrechen könnten. Wie auch immer, diejenigen, die das Gerücht in die Welt gesetzt haben, sind dieselben, die uns meiden, weil Mario unser Freund ist.“
- „Das macht mich zornig.“
- „Genau.“ 25
- „Ich verhalte mich nicht wie diese Menschen. Ich fühle mich lediglich nervös, wenn ich hier vorbeigehen muss, weil ich diesen Ort und die Menschen, die hier leben, nicht kenne. Aber ich kenne Mario. Wir sind Freunde und wir vertrauen einander. Glaubst du nicht, das auch du dich ein wenig fürchtest, wenn du gewisse Dinge und 30
Menschen nicht kennst?“
- „Aber die Menschen, die du nicht kennst und die du in deinem Umfeld triffst, haben nicht dieselbe Wirkung auf dich. Glaubst du nicht, dass dich die Gerüchte über diesen Ort und diese Menschen ein wenig beeinflusst haben?“, sagte Jensika lächelnd. 35

Alle waren im Park, auch Mario. Jensika hätte ihn gerne fest umarmt und ihm verständlich gemacht, dass solange sie zusammen sein würden, er nichts zu befürchten hatte, auch nicht wenn er wegen eines Einbruchs beschuldigt würde. Aber sie hielt sich zurück,
5 sagte lediglich „Hallo“ und dass ihr die Gerüchte Leid taten.

„Wen kümmert es?“, sagte Mario, „Wenn ich alles ernst nehmen würde, was gewöhnlich so gesagt wird, wäre ich rasend vor Wut. Es ist mir egal!“

10 „Ich verstehe dich“, sagte Mariella, „Diese Menschen begreifen einfach nicht, was Toleranz bedeutet.“

„Toleranz?“, Mario lacht, „Ich möchte nicht toleriert werden!“

15 „Was meinst du, Mario?“, Mimmo verstand nicht, „Toleranz ist die Basis des gesellschaftlichen Lebens. Zum Beispiel lässt uns die Toleranz gegenüber verschiedenen Religionen oder verschiedenen Kulturen in Frieden zusammenleben und erlaubt uns, gemeinsam mit Rahma und Jensika in dieselbe Schule zu gehen. Sie macht uns mit anderen Kulturen bekannt.“

20 „Ja, aber das ist nicht der Punkt. Erstens leben wir heute nicht in Frieden zusammen, und zweitens scheint mir auch nicht, dass die muslimische Religion toleriert wird.“

25 „Das stimmt“, unterbrach ihn Rahma, „Gestern in der Klasse lasen wir einen Zeitungsartikel über diesen Jungen, der in Syrien starb. Er war Italiener, aber er hatte sich entschieden, zum Islam zu konvertieren und aus diesem Grund wurde von der italienischen Polizei gegen ihn ermittelt. Warum sollte sich die Polizei für eine Person interessieren, nur weil diese Person zum Islam konvertiert ist?“

„Wegen des 11. Septembers 2001 und vieler anderer Anschläge“, bestätigte Mimmo.

30 „Ok, aber nur weil du zum Islam konvertierst, bedeutet das nicht, dass du ein Terrorist bist! Ich bin Muslimin, auch wenn ich mich entschlossen habe, kein Kopftuch zu tragen. Aber es ist eben meine Religion. Bin ich deshalb auch eine Terroristin?“

35 „Das ist dieselbe vorherrschende Mentalität, die erklärt, dass alle Roma Diebe sind“, sagte Mariella.

„Deshalb verlange ich, dass wir alle lernen sollten, tolerant zu sein“, sagte Mimmo.

„Immer dasselbe!“, schnaubte Mario, „Du siehst es nur von einer Seite. Geh in ein fremdes Land und dann kannst du verstehen, was es bedeutet, toleriert zu werden. Manchmal ist es wirklich beschämend. Du fühlst dich wie eine behinderte Person und die Menschen bemitleiden dich. Ich möchte geliebt und geschätzt werden für das, was ich bin.“

Jensika flüsterte Rahma zu: „Siehst du? Es ist genau das, was ich dir vorhin zu sagen versucht habe.“

„Mit ein paar kleinen Unterschieden“, antwortete sie ironisch.

„Für mich ist es eine Frage der Integration“, sagte Mariella, „Denkt an unsere Schule. Dort gibt es Schülerinnen und Schüler aus China, Afrika, Pakistan, Indien usw. Bis jetzt kümmerte es niemanden, ob du aus Indien oder Marokko kommst. Manche Mädchen tragen das Kopftuch und wir fragen sie nicht warum.“

„Aber auf diese Weise sagst du, dass es eine Frage der Gewohnheit ist“, unterbrach Gaetano, der bis jetzt geschwiegen hatte, „Tatsächlich fragst du das Mädchen nicht, warum sie das Kopftuch trägt, weil du es bereits weißt. Du hast sie gekannt und mit ihr diskutiert. So wusstest du nur, ob sie nett ist oder nicht, ob du sie als eine Freundin bezeichnen kannst oder nicht, ohne dabei ihre Herkunft zu beachten. Nur wenn du mit anderen in Verbindung bleibst und mit ihnen einen Dialog führst, kannst du lernen, sie zu akzeptieren und in Frieden zusammen zu leben. Was soll ich sagen? Mario ist nicht anders als wir. Er ist einer von uns, mit dem du gerne diskutierst, Witze machst und Fußball spielst. Für uns ist Mario nicht ein Roma, sondern er ist ... er ist Mario.“

Alle lachten, als Gaetano seinen Satz beendet hatte.

„Aber wenn mein Vater herausfinden würde, dass ich mit ihm ausgehe, würde er mich zuhause rausschmeißen“, sagte Jensika und blickte auf den Boden.

„Weil dein Vater ein...“

„Halt den Mund, Mario! Sprich es nicht aus!“, rief Jensika und hielt sich die Ohren zu.

„Dann erzähl ihm einfach nicht, dass du dich mit ihm triffst“, schlug Rahma vor, als wäre sie eine Expertin im Anlügen ihrer Eltern.

„Oh, ich möchte es ihm gerne sagen, aber ich kann nicht. Ich weiß, dass er fähig wäre, mich nicht mehr länger zur Schule gehen zu lassen.“

5 „Manche Dinge werden sich nie ändern“, seufzte Mariella.

„Und was ist mit uns?“, fragte Mimmo, „Wir sind diejenigen, die die Welt verändern müssen. Das ist unsere Aufgabe. Sind wir nicht jung?“

Gaetano blickte ein wenig besorgt drein. „Und was geschieht, wenn wir älter werden?“, fragte er. Sie verdrehten ihre Augen.

10

Epilog

15 Einige Monate später trafen sich Jensikas Freundinnen und Freunde wieder im Park. Die Mädchen waren froh, dass das Schuljahr bald vorbei war und dass sie lange nichts mehr von ihrem Mathematiklehrer hören würden.

Es war genau an diesem Morgen, als Jensika mit ihm zu sprechen versuchte. Ängstlich und scheu näherte sie sich ihm und
20 nahm all ihren Mut zusammen, indem sie ihm in einem Atemzug sagte, dass sie das nicht gut fand, dass er ihr Land, in dem sie geboren wurde, und Frauen beleidigte, so wie er es zu tun pflegte. Der Lehrer blickte ihr in die Augen und sagte: „Immer wenn du zu hochmütig wirst und wenn du vergisst, wer du bist wirst, werde
25 ich dich daran erinnern. Das wird dir Kraft geben, um im Leben vorwärts zu kommen. Aber sei vorsichtig! Dein Leben gehört nur dir.“ Dann ging er davon.

Jensika blieb erstarrt stehen – und so fand sie Rahma. Rahma zog sie am Arm mit sich zu den anderen, die sich vor der Schule
30 trafen.

„Was hat er dir versucht zu sagen?“, fragte Mariella.

„Erwachsene sind wirklich seltsam“, sagte Mario und schüttelte den Kopf.

35 „Du kannst sehen, dass er so tut, als ob er sich zurücknehmen möchte und weise Worte zum Besten gibt“, sagte Gaetano.

„Aber nein! Meiner Meinung nach ist es zum x-ten Mal eine Provokation“, sagte Jensika, „Er fühlt sich angegriffen und sagt nun etwas, das gar keinen Sinn ergibt.“

„Ich meine nicht, dass es keinen Sinn ergibt“, sagte Mariella, „Es schien so, als würde er etwas Gutes für mich tun. So als würde er mir helfen, meine Identität zu bewahren.“

„Ah ja!“, sagte Rahma, „Jetzt wird er plötzlich zu einem guten Lehrer.“

Während sie versuchten, die kryptischen Aussagen des Lehrers zu interpretieren, kam Mimmo zu ihnen gelaufen. Er war außer Atem.

„Ihr könnt euch nicht vorstellen, was ich erfahren habe. Ich habe Giggino Rough getroffen.“

„Den Giggino Rough?“, unterbrach Mario.

„Ja, genau! Ihn!“, antwortete Mimmo auf die Frage, die Mario beschäftigt hatte und fuhr fort, „Aber ihr müsst mir versprechen, es niemandem zu sagen, was er mir erzählt hat. Er weiß, wer das Geld aus dem Sekretariat in der Schule gestohlen hat.“

„Oh! Wieso? Komm, erzähl schon!“, riefen alle zusammen aufgebracht und neugierig.

„Es scheint“, begann Mimmo zu erzählen, „dass es die Jungen von der anderen Schule, die in der Nähe von uns liegt, waren. Diese Reichen und Eingebildeten! So kommen die zu ihrem Geld.“

„Wie ist das möglich?“, fragte Mario, der vorgibt beleidigt zu sein, „Sind nicht wir, die Roma, die gemeinen Verbrecher?“ Alle lachten.

„Es ist eine ganz absurde Geschichte“, fährt Mimmo fort, „die Giggino mir da erzählt hat. Er lachte sehr darüber. Er sagte, dass er ihnen die Details für den Einbruch in die Schule gegeben hätte, aber er hatte ihnen nicht gesagt, dass die Videokameras gar nicht funktionierten und dass es beim Gartentor gar kein Schloss gab.“

„Was für ein Kerl Giggino doch ist!“, sagte Mario, „Er hat sich über sie lustig gemacht.“

„Also haben der Direktor sowie die Lehrerinnen und Lehrer in Bezug auf die Videokameras gelogen“, stellt Jensika erstaunt fest.

„Ja!“, folgerte Mimmo, „Und es scheint, dass sie nur eine geringe Summe von 200 € erbeutet hatten. Das ganze Risiko für das bisschen Kleingeld!“

„Und warum würden sie so etwas tun?“, fragte Rahma.

5 „Vielleicht wollten sie nur etwas Verbotenes tun“, überlegte Gaetano.

„Oder vielleicht hatten sie nichts Anderes zu tun“, sagte Mario.

„Vielleicht weil ihre Eltern ihnen etwas verboten haben und sie deswegen durchgedreht sind“, sagte Mariella.

10 „Aber warum lügen sie über die Tatsache, dass die Kameras nicht funktionierten?“ Jensika konnte das nicht verstehen. „Die Menschen erzählen uns immer, dass wir nicht lügen sollen und dann lügen sie selbst.“

15 „Vielleicht hatten der Direktor und die Lehrpersonen gute Gründe zu lügen?“, sagte Mario, aber Mariella war nicht seiner Meinung: „Es gibt keine guten Gründe, um diese Lügen zu rechtfertigen.“

20 „Ich weiß nicht, ob du Recht hast“, antwortete Mario, „Denkt daran, was gewesen wäre, wenn sie zugegeben hätten, dass die Videokameras nicht funktionierten. Andere könnten in die Schule kommen und einbrechen.“

„Ok!“, meinte Jensika, „Aber danach hatten die Leute begonnen, Gerüchte zu verbreiten und Menschen aus der Roma-Siedlung zu beschuldigen. Es kommt nichts Gutes vom Lügen.“

25 „Das ist nicht wahr“, sagte Gaetano, „Du musst wissen, wann du lügen sollst und wann nicht. Vor ein paar Tagen habe ich meiner Lehrerin erzählt, dass ich nicht gelernt habe, weil ich krank war, aber das war nicht wahr. Aber so habe ich es vermieden, eine schlechte Note zu bekommen. Am nächsten Tag habe ich gelernt und alles gekonnt. Du siehst, ich habe niemandem geschadet und mich selbst gerettet.“

30 „Ok, aber du hast Glück gehabt!“, sagte Mariella, „Wenn sie es entdeckt hätte, hättest du Schwierigkeiten bekommen.“

„Aber Gaetano hat Recht“, sagte Mimmo, „Manchmal lügst du für einen guten Zweck oder um ein Leben zu retten.“

35 „Und was ist mit der Lüge, die Giggino den Dieben über das Sekretariat erzählt hat? Was für eine Art von Lüge war das?“

„Was meinst du?“, fragte Mariella.	
„Warum hat er wegen des Schlosses und der Videokameras gelogen?“, wollte Rahma wissen.	
„Aber das war keine Lüge“, bekräftigte Mario überzeugend, „Er hat nur die Wahrheit verschwiegen.“	5
„Ist das dann nicht auch eine Lüge?“, fragte Rahma. Mariella schien mit Mario übereinzustimmen, als sie sagte: „Nicht zu lügen, bedeutet, etwas eher zu sagen als etwas Anderes. Etwas nicht zu sagen, bedeutet, etwas zu verstecken.“	
„Gut! Lügen oder nicht, verstecken oder nicht“, sagte Gaetano, während er über seinen Bauch strich, „Ich bin hungrig! Was wäre, wenn wir uns etwas zu essen holen?“	10
Darüber gab es keine Diskussion und alle stimmten überein. Sie zählten, wie viel Geld sie in den Taschen hatten und gingen zu ihrem Lieblingsgeschäft. Jensika ging mit ihren Freundinnen, aber sie konnte nicht aufhören, über ihren Mathematiklehrer nachzudenken und über das, was am Morgen passiert war. Ausgelöst von der Diskussion wunderte sie sich, ob der Lehrer, der Witze über Frauen und Fremde macht, gelogen hatte oder ob er, als sie ihn mit seinen Aussagen konfrontierte, nicht ehrlich zu ihr gewesen war. In beiden Fällen wusste sie nicht, warum er das tat. „Wer weiß, warum das Leben so kompliziert ist“, dachte sie. In diesem Moment entschied sie, dass die einzige Sache, an die sie jetzt denken wollte, das Essen war. Morgen würde sie wieder über ihren Lehrer nachdenken.	15
	20
	25

Episode 1

Den Kragen ihrer Jacke aufgestellt und den Hut dicht über die Sonnenbrille gezogen, kam sie ordentlich ins Schwitzen. Es war ziemlich heiß für einen Novembertag und die Leute starrten sie irritiert an. Aber niemand sollte sie erkennen. Sie musste es einfach wissen. Sie musste wissen, warum er jeden Tag in dieses Gebäude ging. Schon seit einer Woche beobachtete sie ihn das Gebäude betreten, um dann plötzlich zu verschwinden. Einmal hatte sie vor dem Gebäude gewartet, aber er kam nicht mehr heraus und sie wusste, dass er hier nicht wohnte. Sie wollte alles über ihn wissen: doch bis jetzt hatte sie lediglich herausgefunden, in welche Schule er ging und wo er wohnte, aber sie wusste noch nicht einmal seinen Namen. Nun, ihre Freundinnen und sie hatten Vermutungen angestellt, doch diese sollten zu nichts führen. Sie erinnerte sich, wie sie sich das letzte Mal mit ihren Freundinnen bei ihr zuhause getroffen hatte.

Sie saßen auf dem Boden in ihrem Zimmer und ihre Freundinnen machten sich über sie lustig, da sie diesen verträumten Ausdruck in ihrem Gesicht hatte und ständig an ihn denken musste. Tina und Armelinda waren ein wenig spöttisch. Armelinda konnte nicht verstehen, warum sie ihn nicht nach seinem Namen fragte.

„Es ist doch einfach. Geh zu ihm und sage: ‚Hi, ich bin Rosaria. Und wie heißt du?‘“

„Was? Auf keinen Fall!“, sagte sie verlegen, „Ich fühle mich schon schlecht, wenn ich es mir nur vorstelle.“

Es war für sie unmöglich, das zu tun. Einmal hatte sie es tatsächlich versucht, doch als sie fast vor ihm stand, schnürte es ihr die Kehle zu, sie begann mit leiser Stimme zu sprechen und folglich hatte er sie gar nicht bemerkt.

5 „Und da er mich nicht bemerkt hat, bedeutet es, dass ich für ihn nicht existiere“, sagte sie, „Ich bin nicht Teil der Wirklichkeit.“

„Du gehörst nicht zu seiner Wirklichkeit, aber selbstverständlich existierst du“, sagte Armelinda. „Und wir müssen es ja wissen, da wir dich jeden Tag sehen und dich umarmen, wenn du traurig bist. Wir hören deine Liebesseufzer und müssen deinen Liebeskummer ertragen.“

10 „Es ist kein Liebeskummer“, schmolte Rosaria.

„Aber warum möchtest du seinen Namen wissen, wenn du gar nicht vorhast, ihm näher zu kommen? Sei ehrlich, wir sind deine besten Freundinnen.“

15 Rosaria gestand es. Tatsächlich wollte sie seinen Namen wissen, um nach ihm auf Facebook zu suchen. So könnte sie eine Freundschaftsanfrage an ihn richten. Es wäre für sie leichter, mit ihm über das Internet zu kommunizieren, da sie schon bei dem Gedanken, ihn zu treffen, weiche Knie bekam.

20 „Das scheint keine gute Idee zu sein“, sagte Armelinda, „Ich bin mir sicher, wenn du nicht mit ihm persönlich sprichst, vermittelst du einen ganz anderen Eindruck von dir. Denk daran, dass du schüchtern bist. Wenn du ihm diese Seite deines Charakters nicht zeigst, was wirst du tun, wenn du ihn triffst?“

25 „Hm, ich werde ihn später treffen. Lasst mich mit ihm zuerst chatten. Kommt schon! Bitte!“, flehte Rosaria.

„Okay!“, mischte sich Tina ein, „Lasst uns die Situation analysieren und ein paar Vermutungen anstellen. Rosaria steht also auf diesen Typ. Was wissen wir über ihn?“

30 „Wartet! Ich brauche mein Notebook.“

Tina und Armelinda sahen Rosaria verwundert an.

„Hier schreibe ich alle Informationen auf, die wir bis jetzt haben.“

35 „Ich weiß nicht warum, aber ich dachte, du kennst sie auswendig“, sagte Tina sarkastisch. „So, hier sind sie: Wir wissen, er lebt in Chiaia-San Ferdinando, im spanischen Viertel, um genau zu sein. Er

- geht auf die Schule gegenüber der unseren. Mmm, ich weiß nicht, ob uns diese Information weiterbringt. Lassen wir sie einstweilen beiseite. Was noch? Ja, keine unserer Freundinnen kennt ihn, wir haben ihn niemals im Kino getroffen, auch nicht an den anderen Orten, an denen wir uns gewöhnlich treffen. Seine Hautfarbe: schwarz, Größe: 1,75 m, sportlich.“ 5
- Rosaria seufzte.
- „So!“, setzte Tina Rosaria ignorierend fort, „Wir wollen den Namen dieses gut aussehenden Jungen wissen. Welche dieser Informationen könnte uns nützlich sein?“ 10
- „Seine wunderbaren körperlichen Qualitäten“, seufzte Rosaria noch einmal.
- „Die Gegend, in der er wohnt, und sein gutes Aussehen werden uns dabei helfen, das herauszufinden. Von da aus könnten wir auf seinen Namen schließen“, sagte Armelinda. 15
- „Inwiefern?“, fragten Tina und Rosaria gemeinsam.
- „Nehmt mich zum Beispiel: Wenn ihr lediglich wisst, wo ich wohne und mein Aussehen kennt, was könntet ihr daraus schließen?“, fragte Armelinda.
- „Nun, ich weiß nicht“, sagte Rosaria unsicher, „Für mich könntest du genauso gut Neapolitanerin sein.“ 20
- „Nein, Armelinda hat Recht. Selbst wenn die meisten Neapolitanerinnen eine dunklere Hautfarbe haben, so sieht sie doch nicht wie ein italienisches Mädchen aus. Ich könnte annehmen, dass du aus Südamerika kommst.“ 25
- „Genau, aber ich lebe in Montesanto. Abgesehen davon, dass ich Italienerin bin, und wissend, dass es in Montesanto nur zwei andere Communities gibt – die sri-lankische und die kapverdische – solltet ihr annehmen, dass ich zu einer dieser beiden Communities gehöre. Nun, glaubt ihr, dass meine Haare die eines sri-lankischen Mädchens sein könnten?“ 30
- Rosaria blickte auf ihr lockiges Haar. „Nein,“, sagte sie, „tatsächlich haben sie lange und glatte Haare.“
- „Aber du könntest Dauerwellen haben“, sagte Tina.
- „Sei nicht albern! Frag Suthescika, ob sie Dauerwellen hat.“ 35



„Also sollten wir daraus schließen, dass du von den Kapverden kommst“, folgerte Rosaria.

„Genau! Jetzt könntet ihr im Internet surfen und jene weiblichen Namen herausfinden, die auf den Kapverden am häufigsten gebraucht werden.“

5

„Und was könnten wir unternehmen, um deinen Namen wirklich herauszufinden?“, fragte Tina.

„Es wäre ausreichend, die zehn häufigsten Namen zu finden und sie dann mit einem von diesen zu rufen. Wenn sie sich dann umdreht, liegen wir richtig“, sagte Rosaria.

10

„Nein, Mädels, was für ein Unsinn! Als erstes müssen Armelinda und ich uns ihm nähern, da ja Rosaria kein Wort herausbekommt, wenn er in der Nähe ist. Zweitens sind wir nicht in der Lage, die häufigsten Namen einer bestimmten Gegend herauszufinden, die wir gar nicht kennen. Selbst die beste Suchmaschine könnte uns nicht helfen. Um nach ihm auf Facebook zu suchen, benötigen wir seinen Nachnamen oder zumindest noch ein paar Details. Zum Beispiel könnte er einen Spitznamen haben.“

15

„Sorry“, unterbrach Armelinda, „kehren wir doch zu unseren vorherigen Überlegungen zurück. Ich glaube, um sein Facebook-Profil zu finden, müssen wir wissen, zu welcher Community er gehört. Ich versuche meine Theorie etwas besser zu erklären. Wir wissen, er lebt in Chiaia-San Ferdinando und hat afrikanische Wurzeln. In Chiaia gibt es drei große Communities: die ukrainische, die senegalesische und die nigerianische.“

25

„Ich verstehe“, sagte Rosaria, „Wenn er nicht Ukrainer ist, dann ist er entweder Senegalese oder Nigerianer.“

„Richtig!“, sagte Tina, „Aber ich verstehe noch immer nicht, wohin das führen soll.“

„Ich werde es gleich erklären“, setzte Armelinda fort, „Er könnte jetzt also aus Senegal oder aus Nigeria kommen. Die Wahrscheinlichkeit liegt bei jeweils 50 Prozent. Nehmen wir nun an, er kommt aus Nigeria. Mein Bruder hat viele Freunde, die der nigerianischen Community angehören, und er ist mit ihnen über Facebook in Verbindung. Wir könnten ihn fragen, ob er uns seine Kontakte zeigt und

30
35

dann überprüfen, ob dort sein Profil dabei ist. Wir könnten Glück haben und es stellt sich heraus, dass er sein bester Freund ist.“

5 „Ja, vielleicht!“, erklärte Rosaria sarkastisch und zweifelte daran, dass das Problem so einfach zu lösen sei. Sie war verunsichert wegen der anderen 50 Prozent und dass sie falsch liegen könnten. Was würden sie dann unternehmen?

10 „Wir würden auf den Fehler aufmerksam werden“, sagte Tina, während sie sich selbst zu überzeugen versuchte, diesem Weg zu folgen, „Und wir würden unter Berücksichtigung der anderen 50 Prozent neu starten. Schließlich würden wir uns der Wahrheit annähern. Keine Sorge, du wirst den Jungen deiner Träume schon treffen!“

15 Rosaria seufzte. Doch bevor sie Armelindas Bruder fragten, wollte sie einen neuen Anlauf nehmen, um das Gebiet, in dem er lebte, zu inspizieren. Sie wusste nicht warum, aber sie war sich nicht sicher, ob die Vermutungen ihrer Freundinnen zum Ziel führen könnten.

„Sei vorsichtig! Nicht, dass du wegen Stalking verhaftet wirst“, sagte Armelinda lachend.

Und nun war sie hier im Hausflur jenes Gebäudes, wo sie ihn täglich gesehen hatte.

20 Rosaria hatte das Haus ausfindig gemacht, in dem er wohnte. Sie hatte ihn es betreten gesehen, als sie ihm das erste Mal gefolgt war. Später war ihr aufgefallen, dass er nach der Schule nachhause ging, dort 15 bis maximal 30 Minuten blieb (zum Mittagessen, wie sie vermutete) und dann das gegenüberliegende Gebäude betrat, aus dem
25 sie ihn nicht mehr herauskommen sah. Sie war ungemein neugierig.

Sie wollte wissen, was er in dem Gebäude tat. Sie hatte mehrere Vermutungen. Vielleicht ging er dorthin, um beispielsweise seine Hausaufgaben zu machen, aber für gewöhnlich blieb er dort länger als eine Stunde, somit war dies eher unwahrscheinlich. Also verwarf
30 sie diesen Gedanken. Heute, genau heute würde sie etwas herausfinden, das fühlte sie. Also versteckte sie sich zwischen dem Haus-
eingang und dem Treppenhaus, sodass sie von niemandem gesehen werden konnte. Sie versteckte sich aber so, dass sie selbst sowohl das
35 Treppenhaus als auch den Lift im Auge behalten konnte. Sie musste sehr lange warten, doch am Ende wurde ihre Mühe belohnt. Sie sah

ihn aus dem Lift kommen, doch er war nicht allein. Das Mädchen, das bei ihm war, hatte etwas sehr Vertrautes an sich. Rosaria war zum Weinen zumute. Sie erkannte sie. Es war Vanessa, das alberne Mädchen aus ihrer Klasse. Sie mochte sie nicht besonders. Die beiden blieben eine Sekunde stehen, bevor sie das Gebäude verließen. 5

„Danke für das, was du für mich getan hast“, sagte er zu ihr.

„Du musst mir nicht danken. Du weißt, das habe ich gerne für dich gemacht“, antwortete Vanessa.

Sie umarmten sich eine Zeit lang, die Rosaria endlos vorkam. Sie unterdrückte einen Schrei, nicht jedoch ihre Tränen. Ihre Sonnenbrille war beschlagen, wie auch ihr Verstand bis jetzt benebelt war. Die Wahrheit war da – in all ihrer Grausamkeit. Sie war verzweifelt und niedergeschlagen. Er hatte eine Freundin!!! Und seine Freundin war die alberne Vanessa! Eifersucht erfüllte sie und ließ einen grausamen Schmerz aufsteigen, der immer heftiger wurde, da es ihr bewusst war, dass Vanessa kein dummes Mädchen war. Vanessa war ein durchaus intelligentes und schönes, blondes Mädchen mit grünen Augen ... Sie selbst war dumm. Wie könnte so ein gut aussehender Junge sie überhaupt bemerken? „Er hat mich nicht einmal wahrgenommen“, dachte sie, als sie wegging und weinte, „Ich bin nicht Teil seiner Wirklichkeit.“ 10 15 20

Episode 2

Tina nahm die Taschentücher heraus, Rosaria füllte sie mit Tränen und Armelinda beförderte sie mit einem Stecken in den Abfalleimer. Es war bereits die zweite Packung und Rosaria konnte nicht aufhören zu weinen. 25

„Okay, jetzt komm schon! Wir lagen falsch, da wir nicht alles in unsere Überlegungen miteinbezogen hatten.“ 30

„Ich wollte nur mit ihm chatten,“ schluchzte Rosaria.

„Chatten, ja!“, sagte Armelinda, während sei angeekelt ein weiteres Taschentuch vom Boden aufhob.

In diesem Moment kam Vanessa vorbei. Sie sah Rosaria verzweifelt weinen und fragte Tina und Armelinda, was passiert sei. 35

Armelinda antwortete: „Keine Sorge! Niemand ist gestorben. Rosaria hat lediglich herausgefunden, dass der Junge, auf den sie steht, eine Freundin hat. Und das Lustigste daran ist, dass dieses Mädchen...“ – die Worte hingen einen Moment lang in der Luft, als sie sich umsah und registrierte, dass Tina ihr einen vernichtenden Blick zuwarf und Rosaria sich aus dem Staub machen wollte; doch sie konnte einfach nicht anders als den Satz zu vollenden – „...dass dieses Mädchen du bist ... ooops!“, ergänzte sie und hielt sich die Hand vor den Mund.

„Uaaah!“ Rosaria weinte laut.

„Hm? Was für ein Junge?“, fragte Vanessa, „Ich habe keinen Freund.“

„Was?“, schluchzte Rosaria, „Triffst du dich nicht mit diesem attraktiven afrikanischen Jungen? Groß, mit dunklen Augen?“

„Wer? Fela? Er ist mein Bruder.“

„Dein Bruder?“

Vanessa erzählte, dass Fela als Kind seine Eltern verlor, als diese versucht hatten, von Nigeria aus Italien zu erreichen. Bei diesem Unfall war auch einer seiner Onkel umgekommen. Seine Großmutter und er waren die einzigen Überlebenden. Glücklicherweise traf seine Großmutter in Neapel auf ein paar Leute aus ihrem Land, die ihnen halfen. Sie zogen in das Gebäude gegenüber von ihnen, und da Fela oft alleine zuhause war, da seine Großmutter arbeitete, kümmerte sich Vanessas Mutter um ihn. Vanessas Eltern förderten Fela sehr und Jahre später adoptierten sie ihn sogar. Nun besucht Fela seine Großmutter jeden Tag nach der Schule. Manchmal bleibt er zum Mittagessen. An Sonntagen treffen sie sich alle bei Vanessas Eltern. Irgendwie war Felas Großmutter auch für Vanessa eine Großmutter geworden.

Rosaria weinte noch immer.

„Rosi!“, sagte Vanessa, „Hör auf zu weinen! Ich werde dich meinem Bruder vorstellen.“

„Ich weine nicht deshalb. Ich weine wegen der wunderschönen Geschichte. Uaaah!“

Armelinda und Tina blickten sich fragend an. Ihre Freundin war ein hoffnungsloser Fall!



„Aber ich verstehe nicht, warum du glaubtest, Fela wäre mein Freund.“

Rosaria errötete und trocknete ihre Tränen. Zögernd gestand sie, dass sie Fela beschattet und beobachtet hatte, wie er und Vanessa sich im Haus umarmten. Für Rosaria war die Umarmung der Beweis, dass die beiden zusammen waren. Sie glaubte, dies sei die Wahrheit. Vanessas Gesicht verdunkelte sich. Das hatte sie nicht von Rosaria erwartet. Es ist einfach nicht richtig, einer anderen Person nachzugehen und sie zu beobachten.

„Verzeih mir, verzeih mir!“, sagte Rosaria, „Ich verspreche dir, ich lasse dich die Mathematikhausübungen abschreiben, wann immer du willst.“

„Versuchst du mich zu bestechen?“

„Nein!“, sagte Rosaria mit gesenktem Kopf, „Ich habe lediglich bemerkt, dass ich Fehler gemacht habe.“

„Nun“, intervenierte Tina, „es ist nicht nur ihr Fehler. Wir haben sie auch dazu ermutigt. Es war wie ein Spiel.“

„Es war kein Spiel“, widersprach Armelinda, „Wir wollten ihr helfen, herauszufinden, was sie wissen wollte, und uns schien jedes Mittel recht. Sei nicht böse, Vanessa. Sind wir noch Freundinnen?“

Vanessa dachte kurz darüber nach und sagte schließlich: „Okay, Freunde.“

Episode 3

Während dieser bewegten Szene bemerkten sie, dass Fela mit einem Freund auf sie zugelaufen kam. Rosaria drückte Armelindas Hand ganz fest und sagte: „Bitte sag mir, dass man nicht sieht, dass ich geweint habe. Wie sehe ich aus?“

Nachdem sie sich vergewissert hatte, dass sie sich nicht ihren Arm gebrochen hatte, blickte Armelinda zum Himmel und beruhigte Rosaria.

„Vanessa“, sagte Fela, „ich habe überall nach dir gesucht. Du weißt nicht, was gerade passiert ist. Sorry Mädels, ich bin Fela, ihr

Bruder, und das ist mein Freund Rollo. Rosaria, was ist los? Hast du geweint?"

Wie paralyisiert kämpfte Rosaria gegen verschiedene Gefühle. Einerseits war sie verärgert, da Armelinda sie bezüglich ihres Aussehens belogen hatte, andererseits war sie schockiert, dass Fela zu ihr gesprochen hatte, und überhaupt: WOHER WUSSTE ER IHREN NAMEN?

Aber sie war nur in der Lage zu stammeln: „N-n-nichts, wirklich nichts, nur eine Bindehautentzündung.“

„Ah!“, sagte er, „Das tut mir leid. Gute Besserung! Aber jetzt müsst ihr euch anhören, was gerade passiert ist.“

„Genau!“, unterbrach Rollo, der ganz außer Atem war, „Alle Computer in der Stadt sind ausgefallen! Es gibt nirgends einen Internetzugang, weder über die Mobiltelefone noch über die PCs zuhause oder am Arbeitsplatz.“

Die Mädchen sahen auf ihre Smartphones und erkannten, dass sie tatsächlich keinen Internetzugang hatten.

„Los kommt!“, animierte Fela, „Das müssen wir uns ansehen.“

Sie verließen den Schulhof und gingen hinaus auf die Straße. Der Verkehr war schrecklich. Menschen verließen ihre Büros und Arbeitsplätze; sie waren überrascht über die unerwartete Unterbrechung. Jugendliche sprachen miteinander, während sie ihre Mobiltelefone in den Händen hielten, um den Internetzugang zu überprüfen. Viele Menschen mit verblüfften Gesichtern waren auf der Straße. Jeder sprach mit jedem, wie dies denn möglich sei. „Es ist ein Anschlag der Taliban“, sagte jemand. „Nein, die Anarchisten haben es verursacht“, meinten andere. „Es ist bestimmt ein Hackerangriff“, sagten die Besserwisser. Es war eine apokalyptische Szene.

Sie warteten mit all diesen Menschen. Sie hörten den Leuten zu, die über die Fernsehnachrichten berichteten. Niemand war in der Lage zu erklären, was passiert war. Die einzige Gewissheit war, dass das Internet in den nächsten Stunden nicht zugänglich sein sollte.

„Stellt euch vor, es gäbe gar kein Internet mehr. Was für eine Tragödie! Wir müssten wieder alles aus Büchern lernen und heraussuchen, auch wenn wir zuhause recherchieren“, sagte Vanessa



schaudernd bei dem bloßen Gedanken, in eine Bibliothek gehen zu müssen, um ein bestimmtes Buch für eine Arbeit zu suchen, die ein Professor oder eine Professorin ihr innerhalb einer Woche zu erledigen aufgab.

„Genau!“, sagte Fela, „Und wir hätten nicht mehr unseren Raum, in dem wir mit unseren Freunden chatten.“ 5

„In welchem Sinne meinst du ‚unseren Raum‘?“, fragte Rollo, „Meinst du, wenn du in einem Sozialen Netzwerk online bist, dass du dich so fühlst, als ob du in einem physischen Raum wärst? Was für ein Unsinn!“ 10

„Ja, so ist es“, Vanessa war immer fasziniert von Analogien, die ihr Bruder vorbrachte, „Ich denke, wir stimmen alle darin überein, dass wir die Sozialen Netzwerke als Raum benützen, um andere Menschen zu treffen.“

Nach dieser Aussage begannen sie alle durcheinander zu reden, und sie verstanden gar nichts mehr. Schließlich unterbrach Rollo sie: „Ich möchte gerne hören, was Tina zu sagen hat.“ 15

„Ich habe gesagt, dass es ein Ort ist, an dem du mit Menschen kommunizieren kannst, die sehr weit entfernt von uns leben, aber diese Menschen bleiben dabei weit entfernt.“ 20

„Du hast Recht“, sagte Armelinda, „Wenn ich mit meinen Cousinen aus Portugal chatte, dann ist mir sehr wohl bewusst, dass sie weit von mir entfernt leben, und dass es anders wäre, wenn sie hier wären und ich sie persönlich treffen könnte.“

„Aber wie oft ist es dir schon passiert, dass du, weil du nicht hinausgehen konntest, jemanden im Netz gesucht hast?“, fragte Fela, „Mir passiert das, und ich fühle mich wie auf einem Platz mit meinen Freunden.“ Rollo stellte sich Fela in zwei Hälften geteilt vor, die eine Hälfte mit den Beinen auf einem öffentlichen Platz und die andere Hälfte mit seinem Kopf zuhause. 30

„Aber worum geht es denn eigentlich?“, fragte Tina, „Du fühlst dich zuhause wohl, im Gegensatz dazu fühlst du dich auf einem Platz verloren. Zudem benötigst du keinen Bus, um nachhause zu fahren.“

„Ich denke, wir gehen die Dinge nicht richtig an“, Rosaria war an diesem Thema so interessiert, dass sie ganz auf ihre Schüchternheit 35

vergessen hatte, „Ich glaube auch, dass das Internet nicht ein solcher Raum ist, wie wir ihn kennen. Wenn ich im Netz chatte und surfe, habe ich das Gefühl, dass ich mich in alle Richtungen bewegen kann. Ich fühle mich wie oben und unten zur selben Zeit. Es scheint, es gäbe
5 keine Hindernisse, um von einem Ort zum anderen zu gelangen.“

„Wow, was für eine schöne Vorstellung!“, sagte Fela. Rosaria errötete wegen seines Kompliments.

„Ja, ich erzähle dir mehr“, sagte Armelinda, „Ich fühle mich als Teil eines Ganzen. Wenn wir online sind, mit verschiedenen Men-
10 schen kommunizieren und Informationen austauschen, dann sind wir wie viele Gehirne, die miteinander sprechen. Nicht unser Körper, sondern lediglich unser Verstand geht auf Reisen.“

„Also gibst du zu, dass es einen Raum gibt, in dem unsere Gehirne reisen?“, fragte Rollo.

15 „Ja, nein, nicht wirklich ... vielleicht ist es eher eine Art Ort.“

„Oh! Was du sagst, ist sehr interessant, aber ich habe mich noch nie bei einem Sozialen Netzwerk angemeldet.“

„Oooh!“, riefen alle über Rollos Aussage verwundert.

„Und wenn ihr es genau wissen wollt, ich verwende auch kein
20 Mobiltelefon. Ich bin überzeugt, es sind potentielle Mittel der Kontrolle. Denkt daran, wie viele Informationen durch Cookies gesammelt werden. Habt ihr jemals auf die Ads geachtet, die am Bildschirm aufscheinen, wenn ihr surft? Sie sind wegen der Spuren programmiert, die in den Cookies verbleiben. Jeder mit den entsprechenden
25 Mitteln kann eine Menge an Informationen über euch herausfinden, lediglich durch die Beobachtung, was ihr gerade eingibt.“

Vanessa begann zu lachen: „Komm schon, das ist nicht möglich! Du riskierst es, noch paranoid zu werden. Ich mag es, im Netz zu surfen, und ich denke, wir sollten uns dem nicht verweigern. Es er-
30 weitert meinen persönlichen Horizont, es verbessert meine Fähigkeiten und ich möchte nicht glauben, dass jemand meine Gedanken kontrollieren kann.“

Aber Zweifel überkamen sie und sie wurden still.

Vielleicht war das der Grund für den Zwischenfall. Vielleicht
35 dachten sie, dass jeder ihre Computer hacken und ihr Leben ver-

ändern könnte. Niemand hatte eine Antwort. Also entschlossen sie sich, etwas zu essen und zu warten. Gemeinsam fühlten sie sich stärker, und dies bestätigten sie sich auch gegenseitig. Sie waren glücklich, denn dieser Zwischenfall war der Grund dafür, dass sie sich überhaupt getroffen hatten – Rosaria war die Glücklichste. Während sie in ihr Sandwich biss, traute sie sich sogar in ihrem Übermut Fela nach der Herkunft seines Namens zu fragen. 5

„Meine Eltern und meine Großmutter“, begann er, „sind Nachfolger von Fela Anikulapo Kuti, einem berühmten nigerianischen Musiker und kontroversiellem Revolutionär. Nach dem Studium in England kehrte er in sein Land zurück. Er gründete eine Gemeinschaft, doch ein paar Jahre später wurde sie von der nigerianischen Regierung zerstört. Meine Großmutter lebte in dieser Gemeinschaft und meine Mutter wurde dort geboren. Fela Kuti starb noch vor meiner Geburt. Niemand weiß, wie er gestorben ist. Manche Leute sagen, er sei an AIDS gestorben, andere behaupten, er wurde von der Polizei getötet. Meine Eltern haben mich deshalb Fela genannt, um ihn nicht zu vergessen.“ 10 15

„Und du wirst diese Erinnerung bis an dein Lebensende verkörpern.“

„Ja, mit allem, was es mit sich bringt. Vielleicht werde ich eines Tages nach Nigeria gehen, ein Land, das ich nicht wirklich kenne. Wer weiß?“ Fela verlor sich in Gedanken. 20

„Es funktioniert wieder!“, rief Vanessa, die ihr Mobiltelefon in ihren Händen hielt, „Es funktioniert wirklich!“ 25

Alle waren erfreut, ausgenommen Rollo, der sich an die entspannte Situation zu gewöhnen begann. Sie beobachteten die Menschen, die wieder in ihre Häuser und Büros zurückkehrten, um die verlorene Zeit wieder aufzuholen. Rollo hatte den Eindruck, dass viele von ihnen ein wenig traurig waren. 30

Sie verabschiedeten sich.

„Lasst uns unsere Facebook-Adressen austauschen, so können wir uns online treffen“, sagte Armelinda.

„Rechnet nicht mit mir“, beteuerte Rollo, „Ich ziehe es vor, euch persönlich zu treffen.“ 35

Sie lachten. Dieser Junge war ihrer Meinung nach ein wenig seltsam, aber sehr nett.

5 Bevor Fela wegging, wandte er sich Rosaria zu und sagte zu ihr:
„Wenn du willst, besuch mich doch einmal. Ich habe Fela Kutis CDs
und ich würde sie dir gerne vorspielen, sobald es dir besser geht
natürlich.“

10 „Was? Sobald es mir besser geht? Ah ja, natürlich!“, sagte Rosaria verwundert. Sie verabschiedeten sich und während sie mit ihren Freundinnen nachhause ging, dachte sie daran, wie dumm ihre Ausrede mit der Bindehautentzündung doch war. Verdammte Schüchternheit! Und überhaupt, wie war es möglich, dass Fela ihren Namen kannte?

INDEX

Im und um den Park

Episode 1: Der nicht so politisch korrekte Lehrer	7
Episode 2: Der Einbruch	14
Episode 2: Was mein ist, ist mein, was dein ist, ist mein, was ihres ist, ist auch meines ... oder nicht?	16
Episode 4: Die Beute	21
Episode 5: Tolerant? Wer?	23
Epilog	28

www.wieheißt.du

Episode 1	33
Episode 2	39
Episode 3	42

Die Texte in diesem Band sind Produkte des EU-Projektes PEACE – Philosophical Enquiry Advancing Cosmopolitan Engagement. Der Schwerpunkt des PEACE Projekts liegt vor allem in der Entwicklung, Erprobung und Bewertung eines neuen P4C Curriculums, das kosmopolitisches Engagement sowie den interkulturellen Dialog ins Zentrum des Interesses stellt. PEACE leistet damit einen Beitrag zur pädagogischen Praxis, indem Lehrende bei ihrer speziellen beruflichen Entwicklung unterstützt werden, neue Lehrmethoden und Materialien kennenlernen, die Kinder und Jugendliche in ihrer Denk- und Persönlichkeitsentwicklung fördern.

Indem diese innovativen philosophisch-pädagogischen Strategien, das Curriculum und zahlreiche weiterführende Ressourcen auch für andere Kontexte und Länder zugänglich gemacht und disseminiert werden, erweitert sich der Wirkungsbereich des PEACE Projekts. Es trägt auf diese Weise zu einem kosmopolitischen Bewusstsein in möglichst vielen gesellschaftlichen Bereichen bei und zeigt, dass die Entwicklung kosmopolitischer Ideen und des Engagements unter zukünftigen Bürgerinnen und Bürgern durch geeignete philosophisch-pädagogische Werkzeuge und Praxis möglich ist.

Projekt Nummer: 527659-LLP-1-2012-1-IT-COMENIUS-CMP

Dieses Projekt wurde mit Unterstützung der Europäischen Kommission finanziert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung trägt allein der Verfasser; die Kommission haftet nicht für die weitere Verwendung der darin enthaltenen Angaben.

